

III.

Die Primär- oder Studien-Schule und die Wiedererrichtung der Lateinschule und des Gymnasiums von 1800 bis zur Gegenwart.

Gegen Ende des Schuljahres 1799 am 24. September erließ Churfürst Max Josef an die geistliche Rats-Schuldeputation in Betreff der neuen Organisation des lateinischen Schulwesens ein Rescript, welches dem eben wieder aufatmenden Gymnasium in Burghausen den Todesstoß versetzte. Die Uebersahl der Studirenden einerseits, die mangelhafte Bildung der in den Staatsdienst Uebertretenden andererseits legte zur Beseitigung beider Uebelstände den Gedanken nahe, die Zahl der Studienanstalten zu vermindern und die übrigbleibenden zu reorganisiren. Schon Titel 1 obigen Rescriptes lautet: „Wir wollen, daß vom nächsten Jahre angefangen, die lateinischen Studien in den Städten Burghausen und Landsberg ganz aufhören sollen. Den Fond des Seminars zu Burghausen bestimmen wir einstweilen zur Errichtung einer nach verbesserten Grundsätzen daselbst zu errichtenden bürgerlichen Realschule, mit welcher eine Feiertagschule nach dem Muster eines solchen in unserer Haupt- und Residenzstadt München bereits bestehenden Institutes verbunden werden kann. Die Administration besagten Fonds übertragen wir dem Magistrate zu Burghausen auf jedesmaligen Ruf und Widerruf und unter der Oberaufsicht unse-

rer geistlichen Rats-Schuldeputation, welche diesfalls die weiters nötigen Verfügungen zu treffen und seinerzeit ihren gutachtlichen Bericht darüber zu erstatten hat."

Eine dringende Bittvorstellung des hiesigen Magistrates vom 22. Oktober 1799, welche sich vorzugsweise auf die durch Abtrennung des Innviertels äußerst precären localen Verhältnisse stützte, blieb erfolglos. Die Verlegung der Universität von Ingolstadt nach Landshut veranlaßte ein weiteres Ansuchen vom 26. Mai 1800, die unteren 6 lateinischen Klassen mit Rücksicht auf das hier bestehende Seminar und die Kanzelmüller'sche Foundation von Landshut hieher zu verlegen, hatte jedoch im Erlaß vom 6. Juni 1800 nur die definitive Abweisung dieses und jedes ferneren Gesuches zur Folge mit der Zusicherung, die deutschen und bürgerlichen Schulen zu Burghausen würden in einen blühenden Zustand gesetzt und tüchtige arme Studierende des Burghauser Regierungsbezirkes aus der Kanzelmüller'schen Stiftung unterstützt werden.

Da für die Hebung der Real- und Feiertags-Schule nicht das mindeste geschah, so stellte der Magistrat am 18. November 1801 an die Kgl. Regierung das Ansuchen, damit Ernst zu machen und den Lyceumsfond, welcher, von der Stadt seinerzeit den Jesuiten pro docenda theologia cedierte, bis zum Jahre 1781 dieser Bestimmung diente, dann aber bei Errichtung des Malteserordens rechtswidrig diesem zugewiesen wurde, zu obigem Zwecke zu verwenden. In der Realschule folgte dem im Jahre 1805 abgehenden Benefiziaten Sauer der Realprofessor J. B. Mayer, an dessen Stelle nach einem Jahre der Realprofessor Sutor aus Straubing und im Jahre 1809 Realprofessor Schandri trat.

Die nun folgenden Jahre, welche für Bayern mit kriegerischen Ereignissen und für Burghausen mit Truppendurchzügen und drückenden Requisitionen ausgefüllt waren, nötigten sowohl den Staat als die Stadt die Schulinteressen in den Hintergrund zu stellen. Nach der 1805 vollzogenen Abtheilung der Realschule in zwei Kurse, Unter- und Ober-Primärschule, stieg die Frequenz nicht über die Zahl 14; erreichte somit nicht mehr die der alten. Lokalschulcommissär Beck erklärt den Rückgang bei den auswärtigen Schülern mit der Aufhebung des Gymnasiums, indem deren Eltern

einer Gymnasialstadt behufs Fortsetzung der Studien den Vorzug geben; bei den Einheimischen mit der unerläßlichen Forderung der lateinischen Sprache, welche für den künftigen bürgerlichen Beruf ihnen überflüssig erscheine.

Erst der 1808 erschienene Organisations-Entwurf des Central-Schulrates Fr. Niethamer, wodurch die Mittelschulen in Gymnasial- und Real-Kurse getrennt wurden, stellte eine Wendung zum Bessern in Aussicht.

Nachdem die Regierung in Burghausen durch churfürstliche Entschließung vom 29. Januar 1802 aufgelöst und München zuge-
teilt worden war, wurde Burghausen 1808 durch den Anfall des Innviertels und Salzburgs neuerdings Sitz der Regierung des Salzachkreises unter dem Titel eines „Generalcommissariates“, und es entwickelte sich alsbald auf verschiedenen Gebieten reges Leben. Vom 10. bis 27. April 1809 war Burghausen in den Händen der Oesterreicher unter einem österreichischen Provinzialcommissär.

Ein kgl. Rescript vom 13. Januar 1809 beauftragte das kgl. Generalcommissariat, die Local-Bedürfnisse und die Local-Mittel für Herstellung einer Studienschule (Gymnasium) in Burghausen in nähere Erwägung zu nehmen und darüber einen begutachtenden ausführlichen Bericht vorzulegen. Die kgl. allgemeine Stiftungs-administration Alttötting, um Aufschluß über den hiesigen Studienfond ersucht, erwidert jedoch, daß im ganzen District keine Studienanstalt bestehe. In gleichem Sinne repliziert die Districts-inspection Burghausen mit dem Beifügen, daß die hiesige Realschule, obgleich unter die Kategorie der Studienanstalten gehörig, doch unter der Leitung eines eigenen Schulcommissariates stehe. Zu Ende des Jahres 1809 erfolgte nunmehr die Umwandlung der bisherigen Realschule in eine sogenannte „Studienschule“, durch welche der Uebertritt der Schüler von 12 Jahren in ein Progymnasium erleichtert werden sollte. Dieselbe wurde, wie oben bemerkt von dem Reallehrer in Straubing Andreas Schandri als Primär- und Realprofessor übernommen, welcher nach dem Gehaltsregulativ von 1809 aus dem Etat der hiesigen Studienschule 500 fl. Gehalt bezog. Sauer ward mit 200 fl. Pension verabschiedet. Neben Schandri gaben Joseph Armingier französische Sprachlehre und

Klemens della Croce Zeichnungsunterricht. Kanonicus Dr. Beck, Benefiziat der hl. Kreuz-Kirche, fungierte noch als Rector.

Kanonicus Dr. Beck verdient in der Geschichte des hiesigen Schulwesens rühmliche Erwähnung, da er 1798 die Errichtung einer Feiertagschule veranlaßte, zwei Jahre in ihr als Lehrer fungierte und den hiesigen deutschen Schulen von 1800 bis 1805 seit dem Jahre 1810 im Gymnasial-Gebäude untergebracht, als Inspector, der Real- und Primärschule bis 1809 als Rector, dann als Local-Schulinspector vorstand. Die Primärschule war seit dem Jahre 1810 im Gymnasialgebäude untergebracht. Nach dem Normativ von 1816 wurden zwei lateinische Kurse errichtet und mit zwei Abteilungen in einem Lehrzimmer von Primärlehrer Schandri versehen, der vom Jahre 1817 an sich als „Primär-Studienlehrer“ oder „Lehrer der lateinischen Vorbereitungsschule“ unterzeichnet.

Bereits am 1. November 1810 wurde die Regierung des Salzachkreises von hier nach Salzburg verlegt, Burghausen aber durch Errichtung eines Appellationsgerichtes entschädigt. Als im Jahre 1816 das Innviertel und Salzburg wieder an Oesterreich fielen, erhielt Burghausen auf kurze Zeit neuerdings eine Regierung, bis 1817 nach Auflösung des Salzachkreises Regierung und Appellationsgericht die Stadt für immer verließen.

Die fortwährenden einander rasch folgenden theils politischen theils administrativen Veränderungen, insbesondere die Auflösung oder Versetzung von höheren Stellen und Aemtern, welche ruhige geordnete Zustände in der Grenzstadt nicht aufkommen ließen, bedrohten und störten längere Zeit hindurch den Bestand der höheren Schulen. Dabei ließ es jedoch die Stadtvertretung nie und in keiner Weise weder an Verständnis noch an gutem Willen und thatsächlichen Bemühungen fehlen, dieselben vor dem Untergang zu retten oder wieder ins Leben zu rufen.

Diese Studienschule stand anfänglich unter dem kgl. Generalcommissariate des Salzachkreises als „Kreisadministration der Stiftungen,“ seit 1817 unter der Localschulcommission Burghausen. Die Schülerzahl schwankt in den Jahren 1814 — 1817 zwischen 14 und 18.

Mit der durch Ministerialrescript vom 28. September 1816 veranlaßten Umwandlung der Primärschule in die untere und obere Abteilung der lateinischen Vorbereitungsschule und der Zunahme der Schülerzahl wagte der Stadtmagistrat in der Eingabe vom 3. Januar 1818 an das kgl. Ministerium das Gesuch um Errichtung eines Gymnasiums und Verwendung des Kanzelmüller-Seminar- und Salzburger-Communalfondes zu diesem Zwecke. Letzteres Ansuchen wurde abgewiesen; dagegen erging am 1. Februar 1826 an den Magistrat zunächst eine den Stand der lateinischen Vorbereitungsschule betreffende Anfrage, welche ergab, daß eine solche zwar seit dem Jahre 1817 hier mit zwei Kursen bestehe, aber in den letzten Jahren durch persönliches Verschulden des Lehrers und infolge der Vereinigung beider Kurse in demselben Zimmer beständig abnehme. Ein dritter Kurs wäre gesichert, wenn der Kanzelmüllerfond der Stadt zur Verfügung gestellt würde. Schon am 30. März desselben Jahres erfolgte der ministerielle Auftrag, behufs Errichtung eines Gymnasiums, welches in Burghausen aus verschiedenen Gründen wünschenswert erscheine, über die zur Verfügung stehenden Localitäten, Mittel u. Vorschläge zu machen. Dies geschah in sehr eingehender Weise insbesondere durch den Hinweis auf das Gymnasialgebäude, den Kanzelmüllerfond und die hier bestehenden Beneficien, insofern diese geistlichen Professoren zugeteilt würden.

Auf die weitere Anfrage der kgl. Kreisregierung vom 25. Dezember 1827, durch welche Mittel zunächst die lateinische Vorbereitungsschule in einen besseren Stand versetzt werden könnte, schlug die Localschulinspektion die Entfernung des bisherigen Lehrers und die Errichtung eines Gymnasiums als unerläßlich vor. Daraufhin erging am 17. März 1828 von der kgl. Regierung die weitere Mahnung sich zu erklären, ob für ein Gymnasium in Burghausen auch auf eine den Kosten entsprechende Schülerzahl zu rechnen wäre.

Eben im günstigen Zeitpunkte erschien auf Anregung des für Kunst und Wissenschaft begeisterten Königs Ludwig I. der von Thiersch verfaßte neue Studienplan vom 8. Februar 1829 — eine humanistische Reaction gegen den bisherigen Realismus — welcher die Studienanstalten in Lateinschulen, Gymnasien und Lyceen teilte

und, da die Lateinschulen anstatt der bisherigen unbeliebten Realschulen zugleich als Bürgerschulen dienen sollten, in Titl. II § 5 bestimmte, es sollte in jeder Stadt von mehr als 3000 Einwohnern eine vollständige Lateinschule und nach Titl. VII § 79 und 80 auch ein Gymnasium von 2 Klassen errichtet werden, wenn die Mittel zur Errichtung eines vollständigen Gymnasiums nicht ausreichten.

Es galt somit nunmehr nicht bloß einem längst gehegten Wunsche der Stadt, sondern auch dem Verlangen der Kgl. Regierung zu entsprechen, als die Einleitungen zur Vervollständigung der Lateinschule getroffen wurden. Auf Allerhöchsten Befehl erfolgte im Mai 1829 die Wahl und Einweisung von neun Mitgliedern des Scholarchates aus der Mitte der Ortsgeistlichkeit, des Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten. War hiemit die vollständige Lateinschule im Principe beschlossen und die Errichtung eines Gymnasiums angeregt, so bereitete die Beischaffung der Mittel neuerdings Schwierigkeit, so daß eine Allerhöchste Verfügung vom 17. November 1830 die Lateinschule vorläufig auf drei Klassen beschränkte. Zur wenigstens teilweisen Beischaffung des Gehaltes sollten Priester als Professoren angestellt und das innere und äußere Schloß-Beneficium sowie die dem Patronate des Magistrates unterstehenden Beneficien in der Stadt an solche verliehen werden. Auf Antrag des Magistrates und mit Genehmigung der Kgl. Regierung übernahm Stadtpfarrkooperator Karl Neumayer vorläufig einen Privatkurs mit 8 Schülern.

Die Anstalt selbst wurde am 18. April 1831 mit dem Sommersemester eröffnet, wobei 13 Schüler der I. Klasse unter dem geprüften Lehramtscandidaten Eugen Weißgärber aus Straubing und 8 unter dem geprüften Lehramtscandidaten Franz Faltenbacher der II. Klasse zugewiesen wurden. Die Besetzung der dritten Klasse erfolgte im September 1831 in der Person des Priesters Andreas Würdinger, Beneficiaten der inneren Schloßkapelle, welcher sich durch Emsigkeit und Tüchtigkeit als Subrektor um die Hebung der Anstalt besondere Verdienste erwarb und im folgenden Jahre eine eigene Musikschule einführte. Da die Schülerzahl im Verlaufe eines Jahres auf 50 gestiegen war, so legte sich der Wunsch,

die Lateinschule durch Anfügung einer vierten Klasse zu vervollständigen und zu einem entsprechenden Abschluß zu bringen, umsomehr nahe, als mit der Verleihung des eben erledigten Spitalbeneficiums an einen geistlichen Professor auch das einzige Hindernis der Gehaltsfrage beseitigt werden konnte. Durch das besondere Wohlwollen des damaligen Präsidenten der Kgl. Kreisregierung wurde im Herbst 1833 die vierte Lateinklasse errichtet, Subrector Würdinger auf dieselbe, Faltenbacher, nun Benefiziat im Spital, auf die dritte, Studienlehrer Weißgärber auf die zweite befördert und für die erste der geprüfte Lehramtskandidat Josef Hafner ernannt, welchem innerhalb Jahresfrist Lehramtskandidat Christoph Märkel und Josef Sollinger folgten. Im November 1836 trat an Stelle des Subrectors Würdinger Studienlehrer Josef Haut, welcher wie sein Vorgänger zugleich Unterricht in der französischen Sprache erteilte.

Die Frequenz hob sich bis zum Jahre 1835 und erreichte als Maximalziffer 78, um in den Jahren 1836 und 1837 zu fallen und sich auf 23 Schüler zu reduzieren; ein Rückgang, der mit offenkundigen Mißständen im Lehrcollegium in ursächlichem Zusammenhang stand, da bereits im Jahre 1839 wieder 57 Schüler inskribiert waren.

Am 23. September 1844 beehrte Se. Kgl. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern Burghausen mit einem Besuche. Die Lateinschule verherrlichte die Anwesenheit der Kgl. Hoheit durch eine eigene Festschrift mit poetischen Widmungen der Studienlehrer Haut, Weißgärber und Raila.

Nach dem Abgange des Subrectors Weißgärber übernahm Studienlehrer Sollinger die beiden untersten Klassen, bis zur Besetzung des inneren Schloßbeneficiums durch den Studienlehrer Josef Koch. Am 12. Oktober 1843 erhielt Priester Willibald Raila das äußere, am 15. Januar 1844 Priester Ulrich Braun das innere Schloßbeneficium und an dessen Stelle am 6. Dezember 1849 Priester Joh. M. Hierl, beide mit der Funktion eines Studienlehrers gegen besondere Remuneration. Vom Jahre 1850 an fungierte der Studienlehrer der III. Lateinklasse Priester Franz Hermannsdorfer als Subrector, dem am 12. Mai 1854 der Studienlehrer der

II. Lateinklasse Anton Schredinger, 1867 Caspar Brunhuber, Studienlehrer der III. Lateinklasse, als Subrectoren folgten. Die Gesamtzahl der Schüler betrug 52.

Bei dem häufigen Wechsel der Klassenlehrer konnte ein abermaliger Rückgang in dem Klassenbestande nicht ausbleiben, so daß der Magistrat, um die Anstalt zu heben und constante Verhältnisse in derselben zu schaffen, in den Jahren 1854 und 1855 mit dem hochw. Abte des Benedictinerklosters Metten wegen Uebernahme der Anstalt und eines Seminars und zugleich mit dem Kriegs- und Finanz-Merar wegen Ueberlassung der Malteserkaserne als Kloster Unterhandlungen pflog, welche jedoch nach längerem Hin- und Herschwanke scheiterten. Im Schuljahr 1858/59 unterblieb der Unterricht in der II. Lateinklasse aus Mangel eines Schülers und setzte sich dieser Zustand in den zwei folgenden Jahren in der aufsteigenden III. und IV. Klasse fort, wie überhaupt bis zum Jahre 1865/66 die Frequenz die Zahl 28 nicht überstieg, bis sie sich in den folgenden Jahren auf 52 Schüler hob.

Durch Allerhöchste Entschließung vom 23. Mai 1872 wurde die hiesige isolierte Lateinschule zu einem Gymnasium erhoben, der Kgl. Gymnasialprofessor Heinrich Gebhardt als Ordinarius der I. Gymnasialklasse zum Studienrector ernannt und das Gymnasium am 4. Oktober 1872 eröffnet. In den folgenden Jahren reichten sich die weiteren Gymnasialklassen an bis zur IV. Klasse im Oktober 1875. Die Schülerzahl stieg bis zum Schuljahre 1876/77 auf 100. Anfangs Juni 1875 wurde mit der Uebertragung des Religionsunterrichtes und der Funktion eines Offiziators an den Verfasser die Abhaltung eines eigenen Studiengottesdienstes in der Jesuiten- oder St. Josephs-Kirche an Sonn- und Feiertagen ermöglicht.

Am 9. Mai 1877 genehmigten Seine Majestät König Ludwig II. die Errichtung eines Kgl. Studienseminares unter gleichzeitiger Ernennung des Kgl. Studienrectors Heinrich Gebhardt als dessen Directors. Zu diesem Zwecke wurde von der Kgl. Regierung der Stadtgemeinde das ehemalige Regierungsgebäude zunächst leihweise, im folgenden Jahre 1878 auf Ansuchen um die Summe von 15,000 Mark eigentümlich überlassen, wogegen die Stadt sich zur Adaptierung des Gebäudes und zur Einrichtung des Seminares

und eventuell zur Ergänzung der Unterhaltungsmittel verpflichtete. Im Verlauf desselben Jahres erwarb die Stadtgemeinde ein anstoßendes Haus zum Zwecke der Vergrößerung des Seminares und der Gewinnung eines geräumigeren Spielplatzes. Außerdem wurde 1888 in der Nähe des Gymnasiums ein Garten zur Benützung von Seite der Zöglinge an freien Nachmittagen angekauft, welcher demnächst erweitert werden soll. Mit 1. Januar 1891 ging das Seminar sammt Einrichtung an den Seminarfond über gegen Rückersatz von 100,000 M. Bei Beginn des Schuljahres 1877/78 traten 46 Zöglinge in das Kgl. Studienseminar, im folgenden 76, während sich zur Zeit 80 daselbst befinden. Im Schuljahre 1887/88 wurden durch Allerhöchste Gnade vier halbe, ein ganzer und pro 1888/89 vom oberbayerischen Landrat fünf halbe Freiplätze an Kreisangehörige bewilligt. Gegenwärtig hat das Seminar über acht Freiplätze zu verfügen und zwar drei aus Seminar-, fünf aus Kreis-Fonds. An Stelle des auf Ansuchen wegen Krankheit in Quiescenz getretenen Studienrectors Gebhardt trat am 25. September 1885 der bisherige Professor am Kgl. Ludwigsgymnasium in München Dr. Andreas Deuerling, Ordinarius der IV. Gymnasialklasse, Rector des Gymnasiums und Direktor des Kgl. Studienseminars. Mit Beginn des Schuljahres 1890/91 fanden in dem von dem hochwürdigsten Bischof Antonius von Thoma für die Diöcese Passau hier errichteten und von dessen Nachfolger, dem hochw. Bischöfe Dr. Michael von Rampf baulich bereitgestellten Filial-Knabenseminar St. Joseph 40 Zöglinge Aufnahme, deren Zahl sich heuer auf 47 erhöhte und nach dem bereits begonnenen Ausbau des Seminars noch weiter vermehren wird.

Durch die Errichtung der beiden Seminarien gewann das Gymnasium erst jenen festen Boden unter den Füßen, auf dem es einst unter Leitung der Jesuiten blühte, zugleich auch die unerläßliche Bedingung seines Bestandes und Gedeihens in der Gegenwart und für die Zukunft. Solche Internate sind nicht nur ein Bedürfnis für die Gymnasien kleiner Städte, um deren Frequenz zu sichern und dem Mangel geeigneter Privatwohnungen abzuhelpfen, sondern dienen auch sogar den Eltern in großen Städten mit eigenen Studienanstalten zur Beruhigung, deren studierende

Söhne täglich mehrmals nicht selten weite, zeitraubende und unkontrollierbare Schulwege zurückzulegen haben und auch in ihrem sonstigen Verkehr nur ungenügend überwacht werden können.

Wenn die Aufgaben der Bildung und Erziehung leichter im Klein- als im Groß-Betriebe gelöst werden, wenn ferner die vielen unterschiedslosen Eindrücke und Einflüsse des bewegten Lebens einer modernen Großstadt, bei der vorherrschenden Receptivität des jugendlichen Geistes und Gemütes an sich schon zerstreugend und verflachend, durch die dort sich ansammelnden geistigen, sittlichen und socialen Miasmen aber geradezu verderblich einwirken, so mußte es von jedem Jugendfreunde mit Freude begrüßt werden, daß bei Errichtung eines neuen Gymnasiums vor 20 Jahren die Wahl der Allerhöchsten Stellen auf eine kleinere Provinzialstadt und speziell auf Burghausen fiel. Handelt es sich doch hier überdies um einen in Rücksicht auf Bildung und Erziehung historischen Boden und mehr um die Wiederbelebung einer alten hochverdienten, als um die Gründung einer neuen Bildungsstätte.

Jeder vorurteilsfreie, selbständige Beurteiler dürfte daher am Schlusse dieser Abhandlung gerne den beherzigenswerten Worten des Verfassers von Aventins Leben Dr. Wilhelm Dittmar beistimmen, welche dieser Abhandlung zum Schlußworte dienen sollen.

Am 15. Januar 1509 nämlich schickte Herzog Wolfgang, Bruder Albrechts des Weisen, nach dessen Tod als Vormund den Erbprinzen Wilhelm (IV.) und dessen Bruder Ernst mit ihrem Hofmeister, dem später berühmten Geschichtschreiber Aventinus, zur Erziehung nach dem Schloß Burghausen, um „die Prinzen den Zerstreuungen und Gefahren des Hoflebens zu entziehen und ihr Ziel durch nichts verrücken zu lassen.“ Aus Anlaß dessen stellt Dittmar dem hohen sittlichen Ernst des fürstlichen Vormundes folgendes glänzende Zeugnis aus, welches zugleich die Mängel unserer jetzigen Jugenderziehung und die Vorzüge kleiner Bildungsanstalten in scharfen Umrissen zeichnet.

„Solch ein Burghausen wäre nicht bloß der fürstlichen Jugend, sondern auch zum großen Teile den Söhnen aller Hohen und Reichen herzlich zu wünschen. Je mehr der Ernst der Zeit gesunde, ursprüngliche, geistig wie leiblich ungeschwächte Persönlichkeiten in

allen Schichten des Lebens und so vor allem auf den Höhen desselben verlangt, um so mehr müssen wir ein Hauptübel und eine schier erblich gewordene Krankheit unserer vornehmen Jugend beklagen. Wenn wir froh sind, dafür keinen deutschen Ausdruck zu haben, sondern dies Wesen mit Blasiertheit bezeichnen müssen, so beschämt unser Gefühl wieder der allgemeine Rotschrei nach großen, hervorragenden und mit der Macht ihrer Persönlichkeit die Geschicke bewegenden Männern. Sie wollen sich nicht aus der Abgespanntheit des Lebens erheben. An dieser nimmt nicht bloß Teil der wirklich am Rande des Lebens müde Gearbeitete. Es wird dafür emsig gesorgt, daß, wo die Mittel und Genüsse des sinnlichen Lebens wie die Reizungen des geistigen oder vielmehr geistreichen Wesens von selber sich sammeln und häufen, die betreffende Jugend über Verhältnis und Maß fein auch bedacht werde. Sie wächst daher wahrhaft zum Erstaunen schnell zur Reife, so daß die Sprünge vom Knaben- zum Jünglingsalter und von der Jünglingszeit auf die Mannes- und Greisenstufe nach dem Verhältnis erfolgen, wie heute alles, was von der Stelle soll, seinem Ziele zuzubrausen pflegt. . . . Was irgendwie dazu beiträgt, daß in den Jahren der Entwicklung durch Lernen und Wissen, durch Urteilen und Fertigsein in wissenschaftlichen, sodann durch Erfahren- und Zuhausesein, durch Bedeuten und Gelten in gesellschaftlichen Dingen das Maß überschritten werde, welches von einer naturgemäßen Ordnung geboten ist: das bringt die Jugend um ihre Frische, die Triebfeder der Seele um ihre nachhaltige Spannkraft und selbst den natürlichen und erlaubten Anspruch auf Genuß und Freude um seinen gesunden Trieb und seine herzliche Lust daran. Ein Burghausen also mit Mauern und Wällen aufgethan, oder eine einsame, stille Zufluchtstätte für Meister und Jünger aufgesucht, wenn etwa die Gefahr der Verflachung und frühen Abspannung nicht anders abgehalten werden könnte! . . . Dem Meister Aventin waren gut Prinzen anzuvertrauen, besonders wenn er in einem Burghausen seinem Gewissen und seiner Einsicht in Ausübung des Erziehungsberufes überlassen war“.